

**Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania 23.01.2022, Kirche auf dem Tempelhofer Feld
Pfarrer Viktor Weber**

Mt. 8,5-13

Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der einer Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

Da liegt einer. Darnieder. Daheim - immerhin. Ist gelähmt. Und als wäre das nicht genug, windet er sich vor Schmerzen. Schlaganfall, Hirnhautentzündung, Unfall, welche Rolle spielt schon die Ursache. Außer bei der Frage: warum ausgerechnet ich? Immer fragen die Kranken: Warum ich? Nie fragen die Gesunden: warum nicht ich? Den einen trifft es, die andere bleibt verschont. Gott gibt Leben, er nimmt es auch wieder. Gott gibt Gesundheit, er nimmt sie auch wieder.

Da liegt einer. Gelähmt, in Schmerzen. So war das nicht geplant. So viele Ziele sind dahin. Beruf, Familie, Freizeit. Alles aus. Schlimmer noch als die körperliche Pein schmerzt die Angst, nie wieder auf die Beine zu kommen. Nie wieder selbst etwas machen zu können. Überhaupt etwas tun zu können. Selbst essen, selbst anziehen, sich selbst versorgen. Niemals eine Partnerin finden. Denn wer nimmt schon einen wie ihn. Wer kann ihn lieben, ein Wrack von Mensch. Eine Lähmung bleibt selten allein. Häufig gesellt sich die Depression dazu.

Da liegt einer. Gelähmt. In unserer Geschichte ein Mensch ohne Namen. Er hat keinen Namen, denn er hat viele Namen. Viele Namen an vielen Orten, im Osten und im Westen. Sie sind überall, die Gelähmten. Die körperlich Gelähmten und die, die es seelisch sind. Das Leben hat es ihnen übel zugespielt. Manche geben sich selbst die Schuld. Aber was ändert das. Aus der Traum von einem selbstbestimmten Leben, von Freiheit und Glück. Sie sind kaum zu sehen, aber sie sind überall, die Gelähmten. Die Gesunden verdrängen sie. Organisieren sich so, als gäbe es sie nicht. Eine kleine Stufe, gedankenlos eingebaut, wird zu einem unüberwindbaren Hindernis. Behindert ist man nicht, behindert wird man, höre ich gelegentlich.

Doch da geht einer. Da geht einer und sucht Hilfe. Er geht einfach, irgendetwas treibt ihn an. Alle würden ihn verstehen, wenn er nicht ginge. Aber für ihn gibt es keinen Zweifel, er ist dem Gelähmten ein Nächster. Sein Glaube ist zerstört, sein Glaube an die Götter in Weiß. Jetzt hilft nur noch ein Wunder. Er glaubt an Wunder, sonst würde er nicht gehen. Es reicht schon, dass *er* glaubt. Es macht es leichter, wenn das auch der Gelähmte tut. Wohl Dir, wenn Du jemanden hast, der für Dich glaubt. Und an Dich glaubt.

Da geht einer. Getrieben mehr von Hilflosigkeit denn Überzeugung. Er sucht einen Strohalm. Ein Wort würde ihm reichen. Ein Wort, das Hoffnung gibt. Ein Wort, das Heilung in Aussicht stellt. Ein Wort, das zum Weitermachen motiviert. Ein Wort, das tröstet. Ein Wort, das ihn darin bestätigt, mit seiner Suche etwas Sinnvolles zu tun. „Sprich nur ein Wort, so wird mein Diener gesund.“ Wohl Dir, wenn jemand ein Wort für Dich einlegt. In einer Sache, in der Du selbst nichts mehr zu sagen hast.

Da geht einer. Ein Getriebener. Ein Namenloser. Er hat keinen Namen, denn er hat viele Namen. Viele Namen an vielen Orten, im Osten und im Westen. Sie sind überall, die, die gehen. Für andere Hilfe holen gehen. Überhaupt für andere gehen, wenn diese nicht mehr gehen können. Sie sind betroffen. Vom Schicksal eines Fremden. Oder dem eines Freundes. Oder dem eines Partners. Heimlich hoffen sie, dass auch um ihretwillen jemand mal gehen würde. Wohl Dir, wenn Du jemanden hast, der für Dich geht. Wohl Dir, wenn Du weißt, wohin Du gehen kannst.

Und siehe da: da kommt einer. Da kommt einer zu den Kranken, Armen, Verlassenen. Wer ist dieser Mensch, der da kommt? Er fragt nicht nach Geld. Er braucht keine Macht. Er sucht nicht gute Gesellschaft. Er wirkt glücklich, lebt hier und lebt jetzt. Er tut es einfach, weil es getan werden muss. Er tut es gerne. Einer von denen, die wir heimlich bewundern, und doch nicht vorstellen können, so zu sein. Gut, dass es ihn gibt. Du, der Du kommst, Danke, dass Du für uns die schwierige Arbeit übernimmst.

Da kommt einer. Er ist ganz anders. Er preist selig die Armen und die, die Frieden stiften. Er durchbricht die Logik von Leistung und Gegenleistung, Vergeltung und Gegenvergeltung. Einer, der Gutes tut und die linke Hand nicht wissen lässt, was die rechte tut. Einer, der weiß: auch der Gelähmte ist ein Mensch. Ein ganzer Mensch. Er hat etwas, das die Seele heilt. Das den Körper heilt, wenn die Seele geheilt ist. Er nimmt sich Zeit. Er hat Worte des Lebens. Er lässt den Worten Taten folgen.

Da kommt einer, er hat einen Namen. Er heißt Jesus, Josua, er heißt: Gott ist Hilfe. Er spricht Worte: Fürchte Dich nicht. Dein Glaube wird Dir helfen. Die vielen Namen derer, die gehen und helfen, sind sein Name: Gott ist Hilfe. Gott schickt Hilfe durch alle, die kommen und durch alle, die gehen. Er spricht nur ein Wort und ein Wunder geschieht. Wer sehnte sich nicht nach so einem Wort. Sprich nur ein Wort und mein Diener wird gesund. Manchmal werden die Gelähmten gesund. Manchmal beginnt ein neues Leben für die, die sich schon tot wähten. Manchmal werden Wunder wahr. Nur selten in derselben Stunde. Eher nach einer langen Durstrecke.

Auf Wunder können wir lange warten. Doch Menschen, die für uns gehen und Hilfe holen, sind schneller zu haben. Wohl Dir, wenn Du solche Menschen hast. Wohl Dir, wenn Du einem Mitmenschen zu einem Jesus wirst. Das ist ein Wunder.

Gib den Glauben nicht auf. Lass dem Glauben Werke folgen. Dir geschehe, wie Du glaubst.

Amen.